

Ostern 21

Dekorierst Du nur – Oder blüht Dir was?

Liebe Gemeinde, liebe Leser*innen,

schon an Weihnachten hat die Pandemie dazu geführt, dass die Menschen viel mehr zuhause waren und deshalb auch großen Wert darauf gelegt haben, es sich dann wenigstens schön im Haus und Garten zu machen. Ein förmlicher Wettbewerb ist in manchen Dörfern und Straßen ausgebrochen, was die Weihnachtsdekoration und die Beleuchtung von Fenstern, Häusern und Gassen betraf.

Ähnliches konnte und kann jetzt auch im Blick auf das Osterfest festgestellt werden. Die Zahl der bunten Eier an Hauswänden, in Bäumen und Büschen hat zugenommen. Überall können einem jetzt Küken, Hasen und anderes „Ostergetier“ in allen Formen und Farben begegnen. Ich habe in diesen Tagen schon Eier gesehen, die größer als ein Kleinkind waren und Hasen in Menschengröße.

Wahrscheinlich ist es schon möglich, den einen oder anderen Osterschmuck vom Weltall aus zu erkennen. Aber ist all das Dekorieren, Schmücken und Treiben auch eine Möglichkeit, dem ursprünglichen, für uns Christen auch eigentlichen, Sinn des Festes auf die Spur zu kommen?

Dürfen oder gar müssen wir diese Frage denn in unseren Zeiten noch stellen? Reicht es nicht, sich mit der Dekoration, eventuellen Tagesausflügen, Kochrezepten notwendigen Familienkontakten und dem anstehendem Frühjahrsputz zu beschäftigen?

Welche andere Sehnsucht könnte sich hinter all diesem Tun denn noch verbergen? Geht es immer nur um den unmittelbaren, diesseitigen Genuss, oder könnte uns in diesen Tagen nicht mehr blühen, als die Tulpen und Osterglocken, die wir uns in unsere Häuser und Zimmer holen, die jetzt auch auf den Feldern und in den Gärten das Grau des Winters mit bunten Farbklecksen übersäen?

Wären Osterkerzen aus Schokolade mit roten Marzipannägeln, mit Alpha und Omega aus Zucker, da eine denkbare Brücke zum Glaubensgeheimnis der Auferstehung, das es ja in diesen Tagen zu erfahren und zu erklären gilt? Osterhase und Co lassen sich ja nur über nicht mehr wirklich nachvollziehbare Ecken und Gedanken auf das leere Grab beziehen, in das Maria Magdalena auf der Vorderseite der „Russischen Kapelle“ in Darmstadt auf der Mathildenhöhe blickt und die als eine der ersten Zeuginnen dieses wunderbaren Geschehens oder Gedankens in die Geschichte der Christenheit eingegangen ist.

Ihre Sehnsucht nach dem Herrn, das frühe Gehen der Frauen zum Grab, um die versäumte Salbung des Leichnams nachzuholen, könnte eine brauchbare Brücke auch in unseren Tagen zur eigentlichen Tiefe des Festes und seiner Inhalte werden:

Die Sehnsucht der Frauen riecht hier wohl verdammt gut nach Leben und nicht nach dem Tod und der mit ihm verbundenen Verwesung. Ihre Liebe treibt sie alle an, Zeit und Geld zu investieren, die Nähe des am Kreuz Gescheiterten zu suchen, sich wenigstens seinem Leichnam noch einmal in Liebe zuwenden zu können.

Mit dem neuen Tag, der aufgehenden Sonne, erfahren sie miteinander das bis zu diesem Tage wohl Undenkbare: **Der Herr ist nicht bei den Toten! Er lebt!**

Ja, ich denke, die Geister, die diese Erzählung konzipiert haben, die das Zeugnis der Frauen gehört und verstanden haben, die wollen auch uns heute sagen:

Glaubt mehr! Hofft mehr! Liebt mehr! Der Tod kann in dieser Welt, in unserem Leben, nicht das letzte Wort haben!

Wenn all das „Österliche Treiben“ in diesen Wochen doch auch wieder von dieser Quelle gespeist würde, dem völligen Neuwerden der Zeit und allen Seins am Ostermorgen, so wie der Frühling wieder Freude und Farbe in unsere Dörfer, Häuser und Felder zu bringen vermag, so kann der Auferstehungsglaube uns zu hellwachen, liebenden, sich im Aufbruch befindenden Menschen, zu Männern und Frauen machen, deren Sehnsucht den Wohlgeruch des Lebens in die Dunkelheit unserer Gräber zu tragen vermag. Eine Lebenssehnsucht, die die Augen und Herzen dieser Frauen wieder leuchtend gemacht hat, dass ihre Blicke den Engel erkennen und ihre Ohren seine Worte zu deuten vermochten. Hinter ihr Zeugnis für den Lebenden, den Auferstandenen sollten wir nicht wieder zurückfallen, auch wenn sich in den Zeiten der Pandemie ein solcher Gedanken scheinbar leicht ins Bewusstsein vieler einzunisten vermag.

Ostern braucht, um verstanden zu werden, unser klares Bekenntnis: Wir haben den Herrn gesehen. Er ist wahrhaft auferstanden.

Was also muss geschehen, damit diese Blume des Lebens uns blühen und auch Früchte bringen kann? Früchte, die uns in dieser Zeit mehr nähren und nachhaltiger stärken, als die größten Osternester oder hoppelnden Hasen an unseren Hausfassaden?

Wirkliche Liebe muss die Verkünder*innen antreiben, damit die Salben, die sie bringen, nicht modern und die Verwesung nur kaschieren können!

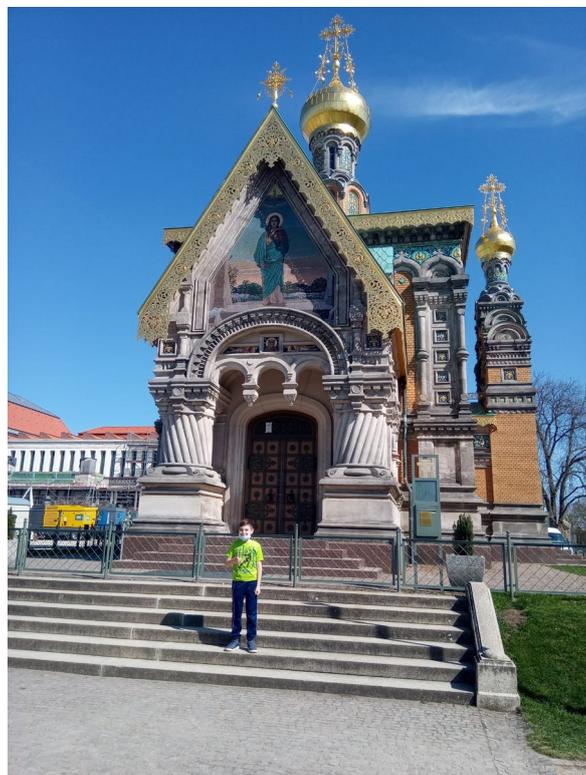
Ein neues glaubwürdiges Bündnis von Caritas und Verkündigung, von Liturgie und sozialem Tun muss die Kirche prägen. Eine Geschwisterlichkeit, die jegliches Streben nach irdischer Macht austrocknet, ist gefragt.

Frauen wie Salome, Maria Magdalena und die Mutter des Jakobus braucht unsere Kirche **ganz vorne**, wo das Wort gesprochen und der Glaube gefeiert wird, damit wir alle von ihrer Sehnsucht nach Leben ergriffen werden und der Herr uns beim Namen nennen kann, bevor wir uns einer selbstzerstörenden Trauer hingeben anstatt einander tröstend und helfend beizustehen, damit wir wie die Frauen suchend unterwegs bleiben.

Wir sollten heute noch den Wecker stellen, damit wir die Stunde des Aufbruchs in und mit unserer Kirche nicht verpassen. Damit wir alle den Ruf ins Leben hören, der uns blüht, der jetzt schon am Wachsen ist in den Gärten, die immer wieder mit der Sehnsucht zu gießen und mit Glaube, Hoffnung und Liebe zu düngen sind. Das sollte unsere Aufgabe als Kirche sein. Dabei bleibt auch Zeit für bunte Eier und hoppelnde Hasen und wir brauchen keine Osterkerzen aus Schokolade, es genügen die Wachsflecken auf den Kleidern der Kinder, die neben uns in der Osternacht eingeschlafen sind, geborgen und voller Vorfreude auf das Osterfest.

Auch das gehört zur Kirche: Ostern richtig froh und ausgelassen zu feiern, damit die gesegneten Osterkerzen auf unseren Tischen zuhause abbrennen können, denn diese Kerzen sind nicht dazu gedacht, in immer größerer Zahl in unseren Wohnzimmerschränken zu verstauben, gleiches gilt für all die Kommunion – Tauf und Hochzeitskerzen, die ich dort immer wieder entdecken muss. Bleiben wir pilgernde Menschen, werden wir von der „sitzende Kirche“ zur auferstandenen, die sich für das Leben der Schwachen und Ausgegrenzten schon in dieser Welt verzehrt, dabei aber Wärme und Licht verbreitet, wie eine brennende Osterkerze. Eine Kirche, die auch zu feiern und zu danken versteht, Berührung und Versöhnung wagt, mit den Menschen unterwegs nach Jerusalem ist, um für jede und jeden ein Segen zu sein.

Ja, wir dekorieren nicht nur, denn wir wissen, wo der Himmel blüht und können jedem davon ein Lied singen! Der Herr ist wahrhaft auferstanden!



Maria Magdalena

blickt in das leere Grab – Russische Kapelle in Darmstadt auf der Mathildenhöhe. Im Giebel steht auf Griechisch: Christus ist auferstanden!